

Martin Mennen, Geschäftsleiter SAH Schaffhausen, zu aktuellen Entwicklungen

## «Die Not ist heute nicht kleiner»



«Der Spracherwerb ist die Grundlage aller Integration.»

Fotos: Peter Pfister

### ■ Praxedis Kaspar

**az Martin Mennen, das Schweizerische Arbeiterhilfswerk SAH wurde vor 75 Jahren als Hilfsorganisation für die notleidende Arbeiterschaft gegründet. Warum braucht es die Organisation heute noch?**

**Martin Mennen** Bei allem Fortschritt dieser Welt in den vergangenen 75 Jahren: Die Not ist heute nicht kleiner als damals, sie zeigt sich nur anders. Insbesondere auch die Arbeit im Ausland von Solidar Suisse – dem ehemaligen SAH Schweiz – macht mehr Sinn denn je. Und die zehn SAH-Regionalvereine in der Schweiz haben in den vergangenen zwanzig Jahren Pionierarbeit geleistet in den Bereichen Arbeitsintegration, Beschäftigung und Qualifizierungsprogramme, aber auch bei der Integration von Migrantinnen und Migranten.

**Hilfe zur Selbsthilfe für sozial Benachteiligte – nach diesem Motto setzt sich das SAH seit 1936 für eine sozial, politisch und ökonomisch gerechtere Ge-**

### **sellschaft ein. Welches sind Ihre Zielgruppen in Schaffhausen?**

Unsere Angebote richten sich an zwei Hauptzielgruppen: Die genannten Migrantinnen und Migranten, wobei es vor allem um Menschen geht, die erst seit kurzem in der Schweiz sind. Gemeint sind nicht die hochbezahlten Arbeitsmigranten, sondern die unterprivilegierten Menschen. Viele von ihnen kommen aus bildungsfernen Schichten und beherrschen auch ihre Muttersprache nicht gut. Sie unterstützen wir mit unterschiedlichen Angeboten darin, sich Sprach- und Alltagskompetenz für ihr Leben in der Schweiz zu erwerben. Diese Frauen, Männer und Kinder sollen sich so bald wie möglich orientieren können und verstehen, wie das Leben bei uns funktioniert. Wir wollen ihnen die Angst nehmen und Sicherheit geben. Und wir bauen den Sockel für ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit. Wer hier lebt, muss Deutsch können und sich mit

unserer Kultur auseinandersetzen. Das ist die Grundlage von allem.

Junge Erwerbslose bis 26 bilden die zweite grosse Zielgruppe: Schulabgängerinnen, Lehrabbrecher, ungelernte Hilfskräfte werden von der Wirtschaft früher oder später «rausgespült», landen auf dem Arbeitsamt und werden uns zugewiesen. Im Projekt boa versuchen wir, sie fit zu machen für einen Arbeitsplatz. Das Programm CT2 hingegen, finanziert von der Crédit Suisse, richtet sich an Lehrgänger und Studierende, also Leute mit einer qualifizierten Ausbildung, die keine Anschlusslösung finden. Für dieses Programm werden wir derzeit von Interessierten überrannt.

**Im Jahre 2005 hat sich das SAH eine neue Struktur gegeben, es wurden zehn selbstständige Regionalvereine wie das SAH Schaffhausen gegründet. Wie hat sich die Sache hier in Schaffhausen seit damals entwickelt?**

Das SAH Schaffhausen hat sich in den sechs Jahren seit der Gründung der eigenen Trägerschaft gut entwickelt. Unsere Angebote haben um rund 25 Prozent zugelegt, wir erarbeiten heute ein Geschäftsvolumen von gut 2,5 Millionen Franken pro Jahr, wobei dieser Zuwachs nicht linear, sondern in Wellen erfolgt. Während wir in den letzten Jahren eine Pionierphase durchlebt haben, verbunden mit einem Generationenwechsel nach dem Abschied des engagierten Markus Plüss, sind wir jetzt in einer Zeit der Konsolidierung, wo Reorganisation, Teambildung und weitere interne Verbesserungen im Vordergrund stehen. Da-

### «Wir sind längst grosse Profis»

mit wollen wir den wachsenden Ansprüchen unserer Auftraggeber und Geldgeber noch besser entsprechen können. Aber natürlich arbeiten wir auch immer an neuen Projektideen.

**Eine Neuerung zum aktuellen Jubiläum: Das vor allem im Ausland tätige SAH Schweiz unter der Leitung des Schaffhauser SP-Nationalrats Hans-Jürg Fehr gibt sich den neuen Namen**

## Martin Mennen

Seit 2009 ist der 1965 geborene Martin Mennen, Master of Non-Profit-Management, Geschäftsleiter des SAH Schaffhausen. Die professionell geführte Non-Profit-Dienstleisterin erbringt heute zur Hauptsache Leistungen für die öffentliche Hand im Bereich der beruflichen und gesellschaftlichen Integration von Menschen am Rand der Gesellschaft: Das Zielpublikum sind Migrantinnen und Migranten sowie junge einheimische und zugewanderte Erwerbslose. Das Schweizerische SAH feiert dieses Jahr seinen 75. Geburtstag. (P. K.)

### Solidar Suisse. Trennt sich das international tätige SAH damit endgültig vom Inlandwerk?

Die Trennung wurde bereits 2005 vollzogen – sie wird jetzt mit der Namensänderung öffentlich erst richtig sichtbar – und damit für alle Beteiligten besser verständlich. Am Verhältnis zwischen Solidar Suisse, das sich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit widmet, und den SAH-Regionalvereinen in der Schweiz ändert sich nichts Wesentliches: Es verbinden uns nach wie vor die gemeinsame Geschichte, die Grundwerte unserer Arbeit und die Tatsache, dass wir für unser Personal einen Gesamtarbeitsvertrag haben. Die zehn regionalen SAH-Vereine im Inland arbeiten übrigens

heute in einem Netzwerk gut zusammen, wir treffen uns regelmässig zum fachlichen Austausch und haben inzwischen auch ein nationales Sekretariat ins Leben gerufen. Auch ein Dachverein ist derzeit in Planung, damit wir unseren Geschäftspartnern mehr juristische Verbindlichkeit und Sicherheit anbieten können.

### Um von vielen erfolgreichen Projekten noch eines zu nennen: Das SAH Schaffhausen führt ein Frühförderungsprojekt für Kinder unter drei Jahren mit Einbezug der Mütter durch. Gerade eben ist das Pilotjahr zu Ende gegangen. Wie geht es nun weiter?

Wenn wir bis zu den Herbstferien die Finanzierung für ein weiteres Jahr auf die Beine bekommen, machen wir weiter, sonst gibt es eine Pause. Der Schlussbericht liegt vor, und wir können

zeigen, dass das Projekt nötig und sinnvoll ist. Nun verhandeln wir mit den öffentlichen und privaten Geldgebern über eine definitive Einrichtung. Wir hoffen, dass uns das gelingt. Es geht notabene nicht um Riesenbeträge, sondern um 15'000 Franken jährlich, mit denen wir eine wichtige gesellschaftliche Integrationsaufgabe erfüllen könnten.

### Und das Projekt boa für junge Erwerbslose? Man hört, dass es gefährdet sei.

Es war gefährdet, nun geht es zum Glück in angepasster Form weiter. Es gab verschiedene Gründe für das Einbrechen der Nachfrage, zum Beispiel die gute Lehrstellensituation oder die Verschärfung des Arbeitslosengesetzes bei Jungen. Nun sind wir mit dem Arbeitsamt übereingekommen, dass wir die Struktur stark eingeschränkt aufrechterhalten – wer sagt uns denn, was morgen geschieht. Wir wollen bereit sein, wenn sich die Situation wieder verschlechtert.

### Während sich die Regionalvereine des SAH um das soziale und wirtschaftliche Überleben ihrer Klientel kümmern, ist das eigene Überleben des Hilfswerks keine Selbstverständlichkeit: Die Kantone und Gemeinden

schreiben rote Zahlen, die Konkurrenz unter den Leistungsanbietern ist gross, die wirtschaftliche

## «Wir sind für junge Erwerbslose da ...»

### die Zukunft unsicher: Wie kann das SAH unter diesen Umständen als linkes Hilfswerk bestehen?

Ehrlich gesagt, wir tragen die Bezeichnung Hilfswerk zwar im Namen, de facto sind wir aber eine professionell geführte private Non-Profit-Organisation, die zu etwa neunzig Prozent Leistungen für die öffentliche Hand erbringt, was gewisse Klumpenrisiken in Bezug auf die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in sich birgt. Wenn der Staat weniger bestellt, weil er kein Geld hat, dann haben wir ein Problem. Mit einem karitativ tätigen Hilfswerk hat unsere Arbeit nichts mehr zu tun, wenngleich wir nach wie vor für die Integration von Menschen am Rand der Gesellschaft tätig sind, ob es nun um Einheimische oder um Migranten geht. Wenn Sie nach dem Überleben fragen: Wir haben zwei Hauptprobleme. Zum einen können wir im Rahmen der heutigen Geschäftsverhältnisse praktisch kein Innovationskapital für die Entwicklung neuer Projekte mehr generieren. Zum andern ist das SAH ein fortschrittlicher Arbeitgeber mit einem GAV, der als Referenzmodell gilt. In vielen Regionen der Schweiz haben die SAH-Vereine aber mit Konkurrenten zu tun, die ihre Mitarbeitenden zu Tieflohnen und prekären Bedingungen anstellen und uns deswegen bei Ausschreibungen unterbieten können. Dennoch bin ich zuversichtlich, dass es uns in zehn Jahren noch gibt.



«Wir widmen uns den Menschen ohne Privilegien.»